

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Karfreitag, 22. April 2011

über Lukas 23, 22-49 von Christian Tegtmeier



Das Kreuz - Zeichen der Christen. Karfreitag – jener Tag im Leben der Gemeinde, an dem uns die Kreuzigung Jesu unmittelbar wird.

Ich schaue auf ein Altarkreuz, so wie sie früher waren zur Jahrhundertwende, im Kaiserreich üblich und beinahe in jede Kirche kamen: schwarz und eckig, aus Gusseisen. Der Korpus des Gekreuzigten mit Blattgold überzogen, und unten am Sockel ein Lorbeerkranz, ebenso mit Gold überzogen. Wer hatte da den Sieg davon getragen? Doch dieses Kreuz hat sich verändert, ist anders geworden. Dieses Kreuz kann eine Geschichte erzählen, die auf Golgatha beginnt und bis in unsere Tage reicht. Der Kreuzesstamm hat sich verbogen, der Querbalken biegt sich. Der Gekreuzigte ist ein anderer, dürr,

knöchern beinahe drahtig. Man sieht ihm das erlittene Elend an, man kann die Not spüren, und doch ist noch Leben in ihm. Schmerzerfüllt beugt er sich vom Kreuz herab. Die Füße haben den Schaft verlassen, mit einem Bein steht er auf dem Sockel, das andere angewinkelt, so als wollte er losgehen. Auch seine Rechte hat sich vom Querbalken gelöst, abgerissen, die Fetzen der Stricke sind noch da: oben am Balken, am Handgelenk. Während seine Linke am Balken noch gebunden ist, weist seine Rechte von ihm, vom Kreuz weg, auf den, der vor dem Kreuz steht, auch auf mich.

Das Kreuz biegt und ächzt unter dem Loslassen des Schmerzensmannes, anders kann man ihn nicht nennen. Das Kreuz biegt sich und ächzt, es lässt sich nur widerwillig herabzwingen aus der Höhe hinunter zu denen, die unten stehen. Und der Gekreuzigte scheint diese Nähe mit den Menschen unten am Kreuz zu suchen, so als wollte er einen von ihnen greifen oder auch nur berühren. In jedem Fall möchte er in nächste Nähe zu ihnen kommen. Er möchte nicht oben allein bleiben, sondern kommt herab, gegen allen Halt, der ihn oben lassen möchte. Aus der Ferne sucht er die Nähe zu den Menschen. Er findet sie, er erreicht sie.

Das ist die Botschaft dieses Kreuzes. Das ist Evangelium für den heutigen Tag, auch dort, wo sie ihn, den Gottessohn, den Sohn eines Zimmermannes aus Nazareth aus ihrer Welt weggehoben haben: Über sich oben am Kreuz, oder ganz aus ihrem Angesicht. Man mag fragen, ob der Gekreuzigte Menschen aufrichten, zu sich hinziehen will oder zu ihnen herabkommt. Peter Hinz hat diesem Christus, den wir in der Marktkirche in Halle a.d. Saale finden, eine klare Zuordnung gegeben: er nennt ihn den „Herabsteigenden Christus“. Soweit reicht Gottes Liebe dass er sich für uns opfert, sein Leben aufgibt, damit wir leben!

„Andern hat er geholfen“, liebe Gemeinde. Ja, „ändern hat er geholfen“. Unser Evangelium berichtet das von denen, die dabei waren, bei seiner Kreuzigung. Seine Liebe und Zuwendung an die Menschen, die ihn brauchen, hört nicht auf, auch dann nicht, wenn er der Hilfe von ihnen bedarf. „Andern hat er geholfen“ – das sagen sie eher spöttisch, mit dem Unterton: wollen wir doch mal sehen, ob er sich auch selber hilft. „Wenn du der König der Juden bist, rette dich selbst!“ So bleibt im eigenen Sterben Jesus ein Helfer für andere. Das überliest oder überhört man gern – doch ist es: seinen Liebe und Zuwendung lassen sich nicht aufheben, er bleibt bis in die letzte Stunde der Helfende. Im Augenblick der eigenen Verhaftung heilte er den Knecht des Hohenpriesters, dem man ein Ohr abgeschlagen hatte. Später zeigt sich seine Zuneigung. Bei den Spöttern und hohnlachenden Richtern aus der Volksmenge verzichtet er auf Rechtfertigung. Wir hören kein Wort der Widerrede, der Rache, der Zurechtweisung des frechen Spottes. Den Henkern und ihren Helfershelfern gilt noch seine Fürbitte, die Bitte an den Vater gerichtet, ihnen zu vergeben. Für eine Tat, die sie in ihrer Tragweite nicht ermessen können. Und schließlich nimmt er die Bitte des Schächers an, seiner zu gedenken. Ihm spricht er Trost zu, im eigenen Elend gedenkt er des Sterbens des Nächsten neben ihm.

„Andern hat er geholfen“ – wie Recht sie damit hatten. Auch jetzt bleibt er souverän, so wie es die Überschrift am Kreuz jedem kundtut: dieser ist der König der Juden. Kreuz und Karfreitag: wir erfahren, dass in dem Augenblick, wo Gott Menschen Gott aus ihrer Mitte eliminieren, dennoch Gottes Güte Leben bewahrt, Leben rettet. Gottes Liebe kennt keine Grenze weder im eigenen Sterben noch über den eigenen Tod hinaus. Deshalb ist uns das Kreuz wichtig, deshalb der Karfreitag, weil Christus trotzdem die Verbindung hält mit uns Menschen, damit wir leben. Das Kreuz aus der Marktkirche in Halle ist Zeugnis dieser liebenden Zuwendung Gottes.

Es waren noch andere da, am Tage seiner Hinrichtung, von denen jeder wohl hätte sagen können:

Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen,
wenn dir dein Herze bricht;

Es waren Menschen, die in einer inneren Beziehung zu ihm standen, dem Lehrer, dem Gottessohn, die ihm in die Stunde und an den Ort des Sterbens gefolgt sind.

Einige unter ihnen, weil sie ihn kannten, weil sie ihn geliebt und geschätzt hatten. Manche in Achtung vor seinem Lehren und Handeln für andere. Er starb nicht allein, sondern vor ihren Augen und ihrer Mitte. Sie waren nicht Zuschauer sondern Betroffenen. Einige litten mit ihm bis in die tiefen Schichten ihrer Seele. Andere kamen die Tränen und sie schlugen sich an die Brust vor Trauer und bekannten ihre Schuld. Es gab jemanden, der auch bekannte, der sagte: wirklich, das da am Kreuz ist eine Gerechter, ohne Falsch und Tadel. Jemand der vor Gott besteht.

Schweigen umgibt sie, etliche können nicht mehr sprechen, sind erschüttert. Unter dem Kreuz, im Angesicht des gerichteten, gestorbenen Jesus aus Nazareth bildet sich die erste christliche Gemeinde. Darin begründet sich ihr Zeugnis, darin liegt ihr Bekenntnis: Jesus von Nazareth ist gekreuzigt und gestorben. Und mit der Trauer im Herzen und mit diesem Zeugnis kehren sie von der Richtstätte in die Schar der Lebenden zurück. Damit beginnt Kirche, liebe Gemeinde. In diesem Zeugnis gründet jede Kirche, Glaubensgemeinschaft, die christlich sein will. Nun, dass wir das Zeugnis des Glaubens von übermorgen her sprechen, lesen und hören, dürfte nicht verwundern. Wir haben Ostern bereits erlebt, die Auferstehung Jesu von den Toten zugesprochen bekommen. Mit dieser anderen, zweiten Seite des Zeugnisses wächst unser Gottvertrauen. Die Zuversicht im eigenen Sterben nimmt von hierher ihre Kraft. In den Worten Paul Gerhardts gesprochen:

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür...

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod...

So bezeugt das Evangelium unser Bild vor uns: Der Christus steigt vom Kreuz herab, auf dass wir leben und überleben über die Grenze des Todes hinaus. Dieses Zeugnis braucht unsere Kirche, liebe Gemeinde, wenn sie glaubwürdig sein will. Sie braucht dieses Evangelium ebenso wie das Kreuz und den Karfreitag.

Der Tod Jesu am Kreuz ist gerade nicht ein Einzelschicksal, das einige Bekannte und Freunde betroffen macht. Es ist ein öffentliches Ereignis, ein öffentlicher Tod geworden, denn die Hinrichtung geschah vor Aller Augen, vor Freund und Feind wurde sie vollzogen. So baut sich zu dem Mann am Kreuz eine Beziehung auf. Entweder ich akzeptiere die Zuweisung: Dieser ist der König der Juden, oder aber ich lehne ihn ab. Es überrascht, dass Menschen in seinen letzten Stunden, bei Sterben und Tode diese Würde erfahren und bejahen. Menschen sind es, die sich bisher nicht mit ihm befasst haben: der Schächer am Kreuz, der ihn erst zur Hinrichtung kennenlernt. Der Knecht des Hohenpriesters während der Verhaftung, der Hauptmann nach getaner Arbeit. Sie bleiben von seinem Leid angerührt, betroffen.

Jesu Hinrichtung vor Aller Augen demaskiert eine Welt, die die unsrige ist, die sich über den Tag von Golgatha bis heute treu geblieben ist. Ja, ich fürchte, liebe Gemeinde, die sich zunehmend ihrer früheren Stärken und Merkmale besinnt: Wo Unrecht, das Reche. Spott über den Schwachen, den Gescheiterten und krampfhaftes Bemühen, sich selbst zu helfen und das eigen Tun und Lassen zu rechtfertigen. Eine Welt also, die auf sich bezogen bleibt, die Wahrheit mit Parteilichkeit verwechselt und Liebe der Nützlichkeit mit eigenem Vorteil opfert. Das zu durchbrechen bleibt Gottes Angebot, dafür zu werben und es in aller Welt zu bezeugen, ist Jesu Auftrag. Mit seiner Kreuzigung gesteht unsere Welt bis heute, das sie liebebedürftig bleibt. Mag sein, dass sie deshalb das Kreuz Jesu mehr und Mehr verbannt, um sich etwas vormachen zu können. Doch bleibt die Feststellung, dass unsere Welt liebebedürftig ist, so steigt Jesus, der Schmerzensmann, vom Kreuz herab, nicht nur in der Marktkirche in Halle, sondern überall, da, wo Menschen ihn bitten:

„Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“

Amen

Verfasser:

Pfarrer Christian Tegtmeier
gabriele.tegtmeier@web.de